



Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

## Flucht vor Gewalt in El Salvador

# Kinder fliehen

**Mauern und Grenzpolizei können el-salvadorianische Immigranten nicht stoppen.** Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen, Erdbeben und Hurrikane machen El Salvador zu einer der krisenanfälligsten Regionen der Erde. Hinzu kommt die Kriminalität.

„El Salvador ist unsicher für Kinder geworden“, betont Blanca Irma, Pfarrerin der lutherischen Kirche in El Salvador. Bei Untersuchungen der UN-Kommission wurde dies auch festgestellt. „50 % der Menschen, die in die USA flüchten, sind schon Opfer der Kriminalität geworden oder ihr Leben ist bedroht.“

Rund 90.000 Jugendliche verlassen in 2014 das Land El Salvador. Allerdings wurden bis zum 30. Juni 2014 schon 13.300 Minderjährige wieder von der Grenzpolizei zurückgeschickt.

Victoria ist 17 Jahre alt. Ihre Familie wohnt in einer ländlichen Gegend etwa eine Stunde entfernt von der Hauptstadt San Salvador. „Ihre Nachbarschaft wird von einer Drogenbande kontrolliert“, erklärt ihr Pfarrer. „Victoria hatte nichts mit ihnen zu tun, aber die konkurrierende Drogenbande glaubte ihr nicht. Sie belästigten sie ständig auf dem Weg zur Schule. Zu Hause erhielt sie telefonische Drohungen. Daraufhin hörte sie auf, in die Schule zu gehen und hoffte, dass damit auch der Telefonterror aufhören würde. Dies war aber nicht der Fall.“

Aus Furcht um ihr Leben schickten die Eltern Victoria in die USA. Die Grenzpolizei erwischte sie, und drei Wochen lang wurde sie in einem Lager für Minderjährige festgehalten. Nun wartet sie darauf, dass ein Jugendgericht ihr

die Möglichkeit gibt, in den USA bleiben zu können.

In San Miguel steckt Francisco, 16 Jahre alt, in einem anderen Dilemma. Normalerweise ist diese Gegend in dem ländlichen Raum weniger von der Kriminalität betroffen. „Bis dann ein Drogendealer begann, eine neue Clique in der Gegend zu gründen“, erzählt die ältere Schwester. „Einige Jungs aus dem Stadtviertel schlossen sich der Gang an, Francisco lehnte es ab. Damit begannen dann die Drohungen.“

## Entscheidungen für Tod oder Leben

Die Drogenbanden machen deutlich: „Entweder du schließt dich uns an oder du stirbst.“ Franciscos Familie hatte keine Chance. Im Juni dieses Jahres versuchte sie in den Norden zu fliehen. Zur Überraschung aller gelang es ihr über die Grenze zu kommen und ist somit außerhalb der Reichweite der Gangs und damit in Sicherheit.

Die Situation der Familien, deren Kinder das Land verlassen, ist verzweifelt. „Eltern besuchen mich jede Woche. Ich sehe ihre Qual“, sagt P. Rafael Menjivar. „Dies ist sehr hart für mich. Ich sehe die Kinder heranwachsen. Und sehe, wie die Gefahren ihre Gesichter zeichnen.“

Häufig verschulden sich die Familien, damit ihre Kinder durch Schlepper in die USA kommen. Auf lange Jahre hinaus sind sie dann davon abhängig, dass die Angehörigen Mittel nach El Salvador schicken, damit sie ihre Schulden abzahlen können. Viele Min-



MEW/Zeller

derjährige schaffen es aber nicht, so wie Francisco und Victoria. Sie kommen wieder zurück und die Bedrohungen wiederholen sich.

Die lutherischen Kirchen geben Stipendien, dass junge Leute eine Schule besuchen können. Denn die Perspektivlosigkeit für die jungen Menschen treibt sie in die Drogengangs, die Familienersatz und Geldgeber zugleich sind. Allerdings ist es ein gefährliches Spiel mit dem Tod.

Bischof Medardo Gomez lädt die Minderjährigen in die lutherischen Gemeinden ein. „Wir möchten, dass sie zusammen für ein würdiges Leben eintreten. Nur zusammen können wir die Situation ändern.“ In einem ehemaligen Flüchtlingslager bietet die Kirche Unterricht für den Anbau von Feldfrüchten an. Damit können die jungen Leute lernen, auf dem Land zu leben und müssen nicht in die Stadt, die wenige Einkommensmöglichkeiten für die jungen Menschen bietet.

Pfr. Hans Zeller

Lateinamerikareferent Mission EineWelt